



## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1871**

Die Kunstentwicklung unter dem Fürstengeschlecht der Přemysliden.  
Anfänge des Christenthums, Bořivoj und die ersten Kirchen, St. Ludmilla,  
Herzog Vratislaw I., Böhmen wird zur Regensburger Diöcese ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

Nach Styl-Verwandtschaft und Örtlichkeit zerfallen die böhmischen Denkmale in sechs Gruppen, nämlich eine nordwestliche, westliche, südliche, östliche, nordöstliche und mittlere; jede hält einen besonderen District ein und zeigt eigenthümliche Bildungsweisen und Einflüsse.

Die Mittelgruppe mit der Hauptstadt Prag erscheint fast überreich an Werken aller Perioden; doch ist hier der einfache früh-romanische Styl vorzugsweise vertreten. Auch besitzt Prag die wichtigsten Monumente aus der Luxemburg'schen Periode, wogegen Übergangs-Styl und Spät-Gothik spärlich repräsentirt sind. Die bürgerliche und ländliche Architektur in der Umgebung von Prag darf bedeutungslos genannt werden. In und unmittelbar bei Prag wurden auch die beiden ersten Klöster des Landes gegründet: das Nonnenstift St. Georg und das Mönchskloster Břevnov, von denen das letztere zu einer ausgezeichneten Cultur-Stätte erblühte. Die Thätigkeit der Benedictinermönche von Břevnov beschränkte sich nicht auf die Nähe ihres Klosters und die Mitte des Landes, sie cultivirten sogar die östlichen Abhänge des Riesengebirges, legten in der rauhesten Gegend die Orte Braunau und Polie an und erbauten hier (in Polie) im XIII. Jahrhundert eine prachtvolle Propsteikirche.

Nächst dem Prager Bezirke zeigt das östliche Dreieck als zweite Gruppe den grössten Reichthum an Denkmalen. Die Werke der Übergangs-Periode und Früh-Gothik sind vorherrschend, obgleich es nicht an romanischen Bauten fehlt. Kuttenberg mit seinen vielen spätgothischen Kirchen und Profanbauten repräsentirt das Zeitalter des Königs Vladislav II. in würdigster Weise, während nur ein einziges bedeutungsvolles von Karl IV. gegründetes Bauwerk in dieser Richtung getroffen wird. Als Culturpunkte ragen hervor die Klöster Sedlec, Sazava und Selau; Sazava glänzte im XI. und XII. Jahrhundert durch seine kunstbegabten Äbte Božetěch Silvester und Reginhard, die beiden anderen wirkten in tiefgehender Weise auf allgemeine Cultur- und Kunstgewerbe.

Die Südspitze Böhmens, zum grössten Theile einst Besitzthum der mächtigen Dynasten Rosenberg, enthält kein bemerkenswerthes Gebäude romanischen Styles, aber wichtige Denkmale der Früh-Gothik und des Übergangs-Styles, auch Werke aus den zwei folgenden Perioden. In diesem Bezirke haben sich die grossartigsten Burgen, darunter Krumau, Rosenberg, Neuhaus, Wittingau und andere erhalten. Die Herren von Rosenberg, welche als unumschränkte Gebieter in diesen Gauen herrschten, auch in Oesterreich und Steiermark reich begütert waren und einen glänzenden Hof

hielten, sind die Schöpfer und Förderer eines regen Kunstlebens; sie hielten eigene Baumeister, Goldschmiede, Maler und Illuminatoren, gründeten das Cistercienserstift Hohenfurt, das ebenfalls zu einem Culturpunkte erwuchs, und wetteiferten in ihren Bestrebungen mit den Landesfürsten, sogar mit Karl IV. Dieses Streben nach Unabhängigkeit mag Ursache sein, dass die von den Rosenbergen hervorgerufenen Werke eher von den Donauländern aus als vom innern Böhmen beeinflusst erscheinen.

Der angrenzende südwestliche und westliche District, in welchem sich der Hauptzug des Böhmerwaldes erhebt, hat verhältnissmässig wenige Monumente aufzuweisen, und diese gehören den verschiedensten Perioden an, ohne dass die eine oder andere vorherrsche. Nepomuk und Strakonice besitzen schöne Baureste des romanischen und Übergangs-Styles, Pilsen und Klattau gothische Kirchen aus der karolinischen Zeit; spätgothische Gebäude endlich sieht man in mehreren Orten. Ein wichtiger Culturpunkt von bemerkbarem Einflusse ist in diesen Gegenden nicht vorhanden.

Desto reicher zeigt sich das nordwestliche und nördliche Böhmen, wo der romanische Styl sich in glänzendster Weise entfaltet hat und das Übergewicht behauptet. Die Werke des Übergangs-Styles und der Periode Karls treten hier zurück, aber die Spät-Gothik hat Denkmale seltenster Art hinterlassen und der deutsche Fachwerkbau erlangte künstlerische Durchbildung und grosse Verbreitung. Die Egerlande, das Erzgebirge und die Gegend von Leitmeritz habes besonders schöne, dieser Richtung angehörende Gebäude aufzuweisen. Culturpunkte für die romanische Periode sind die Stadt Eger, dann die Klöster Kladrau, Plass, Osseg und das unfern der Mündung des Egerflusses in die Elbe gelegene Nonnenstift Doxan. Im Anfange des XVI. Jahrh. wird Laun, als Wohnort des Baumeisters Benedict, der Mittelpunkt einer grossen Bauhätigkeit. Die romanischen Bauwerke zeigen durchaus deutschen Charakter, bald der fränkischen, bald sächsischen Behandlungsweise sich nähernd.

Das nordöstliche Böhmen verdient vorzugsweise das Gebiet des slavischen Holzbaues genannt zu werden. An stylmässig durchgebildeten Steinbauten ist das Riesengebirge mit seinen Ausläufern viel ärmer als der Böhmerwald; doch haben wir zwei hochwichtige Denkmale des Übergangs-Styles zu verzeichnen, nämlich die Reste des Cistercienserklosters Hradiš' bei Mönchengrätz und die schon genannte Propsteikirche in Polie. Die Stadt Königgrätz ist als Stelle der frühesten Ziegelfabrikation schon genannt worden.

## Die Kunstentwicklung unter dem Fürstengeschlechte der Přemysliden.

In den nordeuropäischen Ländern, wohin die Römer ihre Cultur nicht verpflanzt hatten, beginnt die Kunstübung gleichzeitig mit Einführung des Christenthumes, wie auch ein sittlich geläuterteres Volksleben erst durch diese religiös staatliche Umwandlung hervorgerufen wurde. Nicht ohne Grund knüpft sich an alle grossen Glaubenslehrer die Sage, dass sie Künstler gewesen seien und Malerei oder Baukunst getrieben

haben. Die Apostel der Deutschen, Bonifacius, Kilian, Rupert und Willibald werden sämmtlich als kunstbegabte Männer geschildert, wie andererseits den slavischen Verbreitern des Evangeliums Cyrillus und Methodius die Einführung der Schrift und Zeichenkunst zugeschrieben wird.

Um die Mitte des IX. Jahrhunderts begann das Christenthum in Böhmen Wurzel zu fassen: im Jahre

845 begaben sich vierzehn vornehme Böhmen (Lechen) nach Regensburg, um sich von dem dortigen Bischof Erchanfrid taufen zu lassen; etwas später bekannte sich Bořivoj, welcher bald als Herzog von Böhmen, bald nur als Fürst von Prag bezeichnet wird, öffentlich zum Christenthum<sup>3</sup>.

Bald nach Bořivoj's Taufe wurde die erste dem heil. Clemens gewidmete christliche Kirche auf der Burg Levý Hrádek bei Prag gegründet und etwas später eine Marienkirche auf dem Hradschin; ferner sollen in dieser Zeit mehrere Kirchen namentlich auf dem Vyšehrad, zu Tetin und Grätz (Königgrätz) erbaut worden sein. Obgleich verschiedene Reactionen im Interesse des Heidenthums stattfanden, befestigte sich doch der christliche Glaube immer mehr, was zunächst der frommen Fürstin Ludmilla, Bořivoj's Gemahlin, zuzuschreiben ist. Herzog Vratislav I., Bořivoj's Sohn und Erbe, gründete auf dem Hradschin eine grössere, dem heil. Georg geweihte Kirche, über deren Bau sich eine Sage erhalten hat. Nach derselben soll ein Baumeister Namens Miroboj die Kirche im Jahre 912 begonnen und 913 vollendet haben<sup>4</sup>. Dieses Gebäude konnte in Anbetracht der kurzen Bauzeit und der mangelhaften Technik jener Tage nur ein Holzbau gewesen sein, wie es auch gänzlich abgebrannt ist.

Seitdem die vierzehn Lechen in Regensburg die Taufe erhalten hatten, wurde Böhmen zur Regensburger Diöcese gerechnet und blieb mit derselben längere Zeit vereinigt, obgleich bereits Herzog Wenzel (Vratislav's erstgeborener Sohn, welcher bald nach seinem Tode der Heilige genannt wurde) die Errichtung eines selbständigen böhmischen Bisthums anstrebte und zu diesem Zwecke die Ausführung einer neuen Kirche anordnete. Wenzel erlebte indess weder die Vollendung des Baues noch die Erhebung Prags zum Bischofssitze; er wurde im Jahre 935 zu Altbunzlau von seinem Bruder Boleslav I. ermordet. Diese Unthat, welche die Ausrottung des Christenthums bezwecken sollte, führte ein entgegengesetztes Resultat, den vollständigen Sieg desselben herbei; der Ermordete wurde vom Volke alsobald als Märtyrer und Heiliger verehrt, so dass Boleslav sich bald bewegen fand, die Leiche von Altbunzlau nach Prag übertragen zu lassen. Obgleich Cosmas andeutet, dass diese Übertragung gegen den Willen des Herzogs Boleslav geschehen sei und bei dieser Gelegenheit den Fürsten als christenfeindlich schildert, spricht sich doch im ganzen Verlaufe seiner Regierung aus, dass er wahre Reue gefühlt habe.

Boleslav I. liess die von seinem Bruder Wenzel begonnene, dem heil. Veit gewidmete Kirche vollenden und gab seinen eigenen Kindern eine streng religiöse Erziehung. Er benannte einen zur Zeit von Wenzel's Ermordung gebornen Sohn Strachkvas (Schreckensmal) und gab zu, dass derselbe sich dem Mönchsstande widmen durfte, während seine Tochter Milada im Stifte

Obermünster zu Regensburg erzogen wurde. Diese gründete im Jahre 973 bei der St. Georgskirche auf dem Hradschin ein Nonnenkloster nach der Regel des heil. Benedict, das erste Kloster, welches in Böhmen erstand<sup>5</sup>.

Boleslav I. regierte glorreich bis zu seinem 967 erfolgten Tode, worauf sein gleichnamiger Sohn als Boleslav II. den Thron bestieg und gleich seinem Vater eine kräftige Regierung führte. Diesem Fürsten gelang es, dass Prag zum Bischofssitze erhoben und dem Mainzer Erzbisthum untergeordnet wurde. Erster Bischof in Böhmen war Diethmar, ein Sachse von vornehmer Geburt (gewählt 973, gestorben 982), welcher viele Kirchen einweihte und im Lande umher reiste, die noch vorhandenen Heiden zu bekehren<sup>6</sup>. Diesem Bischofe folgte der heil. Adalbert (gewählt 983, gestorben 997), welcher mit glühendem Eifer das Christenthum zu allseitiger und innerer Aufnahme zu bringen sich zur Aufgabe machte und zur Kräftigung des Glaubens wie zur Verbesserung der Sitten das Kloster Břevnov im Vereine mit dem Herzog Boleslav II. im Jahre 993 gründete und zum grossen Theile dotirte<sup>7</sup>.

Nach einer längeren mit Unruhen erfüllten Pause, während welcher schwerlich künstlerische Schöpfungen entstanden, bestieg im Jahre 1037 Břetislav I., der Sohn des Herzogs Ulrich und der schönen Božena, den Thron. Dieser, ein unternehmender und tapferer Fürst, eroberte Polen im raschen Siegeslauf und führte aus der Hauptstadt Gnesen den Leichnam des heil. Adalbert mit sich fort nach Prag, wo er denselben in der St. Veitskirche unter grossem Gepränge beisetzen liess. Des Kirchenraubes beim Papste angeklagt, wurde der Herzog verurtheilt, ein geistliches Stift zu errichten. Břetislav vollführte diese Busse und erbaute das Collegiat-Stift Altbunzlau an derselben Stelle, wo der heil. Wenzel ermordet worden war. Der St. Veitskirche (seit 973 die Domkirche) verlieh Břetislav besonderes Ansehen, indem er sie mit einem Theil der in Polen geraubten Schätze beschenkte und für die Reste des heil. Adalbert eine prachtvolle Capelle erbauen liess. Zugleich vollendete er das von seinem Vater gegründete slavische Benedictiner-Stift Sazava, erneuerte die Klosterkirche Břevnov von Grund aus und scheint überhaupt bei grosser Baulust noch viele Gebäude hergestellt zu haben.

Spitihněv II., Herzog Břetislav's ältester Sohn und Nachfolger, erliess sogleich nach seinem Regierungsantritt (1055) ein strenges Gesetz, nach welchem alle Deutschen, sogar des Herzogs eigene Mutter, innerhalb drei Tagen das Land verlassen sollten. Ob dieser Befehl je in weiteren Kreisen als an der Hofhaltung zur Durchführung gelangt sei, bleibt zweifelhaft. Spitihněv scheint bald seinen Sinn geändert und eingesehen zu haben, dass mit Vertreibung der Deutschen auch die Rückkehr zum Heidenthum ausgesprochen sei; somit mag es bei den in der ersten Hitze begangenen Gewaltthaten sein Bewenden gehabt haben. Bald nachher

<sup>3</sup> Die Angaben über die Taufe Bořivoj's lauten verschieden: Cosmas nennt das Jahr 894 und gibt an, die Taufe sei durch den heil. Methodius vollzogen worden. S. Script. rerum Bohem. Tom. I. Cosmae Chron. pag. 23 et 35. Da Methodius damals nicht mehr lebte, glaubt man, dass die Taufe bereits um 880 erfolgt sei.

<sup>4</sup> Cosmas nennt diesen Baumeister nicht und Hájek, welcher den Namen gefunden haben will, gibt die Quelle nicht an, indem er Tom. III, pag. 442, ad ann. 913 sagt: „hoc anno ad fastigium ducta est moles ecclesie divi Georgii. Architectus operis erat Mirobojns, propter peritiam hujus principis impense carus“. Die späteren Schriftsteller haben ihre hieher bezüglichen Angaben dem Hájek entnommen.

<sup>5</sup> Cosmas pag. 47: „et ad ultimum Dominus Papa suorum Cardinalium consilio, imo volens novae Ecclesiae benigno subvenire suffragio, consecrat eam Abbatissam mutato nomine, Mariam, dans ei sancti Benedicti regulam et abbatialem virgam“.

<sup>6</sup> Cosmas pag. 51: „Post haec Praesul Dietmarus ecclesias a fidelibus in multis locis ad laudem Dei constructas, consecrat“.

<sup>7</sup> Dobner, Monumenta historica Boemiae, pag. 5: „Boleslaus Dux Boemiae ex praeepto Joannis Papae XV. fundat et donat cum S. Adalberto liberalissime monasterium ordinis S. Benedicti Brevnovii in ipsa die dedicationis monasterii de anno 993“.

stiftete der Herzog eine Collegiat-Kirche zu Leitmeritz (1057) und begann den Prager Dom, welcher durch den heil. Wenzel in Form eines Rundbaues war angelegt worden, nach einem ganz neuen vergrösserten Plane umbauen zu lassen. Es ist ungewiss, ob dieser Bau, welcher als sehr geräumig bezeichnet wird, je gänzlich vollendet wurde. Spitihněv starb 1061 inmitten dieser Unternehmung und sein Bruder Vratislav II., welcher ihm in der Regierung folgte, liess zwar den Bau eifrig fortsetzen und auch einweihen, doch brannte das Gebäude im Jahre 1091 vollständig ab<sup>8</sup>. Zum zweitenmal wieder in Stand gesetzt, wurde der Dom bei einer Belagerung des Hradschin 1142 abermals durch Feuer zerstört, jedoch in der kurzen Frist von etwa anderthalb Jahren wieder aufgebaut. Diese mehrfachen Brände und schnellen Wiederherstellungen, wie auch mehrere später zu besprechende Nebenumstände deuten an, dass das alte Domgebäude zwar nicht ganz, aber doch zum grösseren Theile aus Holz bestanden habe. (Wahrscheinlich ein Fachwerkbau, der auf etwas erhöhten Grundmauern ruhte.) Hohe künstlerische Durchbildung darf kaum angenommen werden, denn die Bauten der folgenden Zeit stehen noch auf tiefer Stufe architektonischer Entwicklung. Mit Vratislav II., welcher in der Folge die Würde eines persönlichen Königs erhielt, beginnt ein hochwichtiger Abschnitt in der Culturgeschichte Böhmens und ergeben sich zugleich feste Anhaltspunkte über die damalige Kunstübung, indem sich ein Theil der von diesem Fürsten ausgeführten St. Peter- und Paulskirche auf Vyšehrad erhalten hat. Vratislav war in Gesinnungs- und Handlungsweise ganz verschieden von seinem Bruder Spitihněv, er nahm die in Prag wohnenden Deutschen kräftig in Schutz, erlaubte ihnen eine eigene Gemeinde zu bilden, nach den hergebrachten deutschen Gesetzen zu leben und ihre Richter selbst zu wählen. Durch diese Bewilligung, welche späterhin von Herzog Soběslav II. in einem förmlichen Freiheitsbriefe bestätigt und erweitert worden ist, wurde der Grund zum böhmischen Städtewesen gelegt. Die 31jährige Regierung Vratislav's 1061—1092, war in jeder Hinsicht eine segenvolle, wenn auch einige vom Adel angezettelte Meutereien und Zwistigkeiten in der Herrscherfamilie nicht fehlten. Es bildete sich um diese Zeit allmählig ein Handwerkerstand, woran es bisher gänzlich gefehlt, dann wurde der Handel durch Errichtung eines Kaufhofes geregelt und die bildenden Künste begannen zu erwachen.

Zu König Vratislav's Zeit stand dem slavischen Kloster Sazava der Abt Božetěch vor, berühmt als Maler und Bildhauer, und zugleich befreundet mit dem Könige, aber nicht beliebt bei seinem geistlichen Vorstand, dem Bischof Cosmas. Dieser Abt soll die Klosterkirche zu Sazava nach eigenem Plane erweitert und

ausgeschmückt haben und war nach dem Zeugnisse des Chronisten Cosmas in allen Künsten erfahren, indem er malen, in Holz und Stein arbeiten und vorzüglich drechseln konnte<sup>9</sup>. Sehr gerühmt wurde ein lebensgrosses Crucifix, welches Božetěch auf Befehl seines Bischofs anfertigen und auf den Schultern bis in die Peterskirche zu Rom tragen musste, zur Strafe dass er bei einer Feierlichkeit dem König Vratislav die Krone aufgesetzt hatte. Nachdem Božetěch diese Strafe richtig vollzogen und wieder in sein Kloster zurückgekehrt war, wurde er zum zweitenmal aus demselben vertrieben, weil Herzog Břetislav II. den slavischen Ritus nicht länger duldete und das Stift Sazava den Benedictinern von Břevnov übergab. Von den Werken dieses ersten böhmischen Künstlers ist keines auf uns gekommen.

Nach Vratislav's Tode (1092) entstanden langwierige Unruhen, in deren Verlauf die Herzoge Břetislav II. und Svatopluk meuchlings ermordet wurden; bis es endlich dem durch die Stände gewählten und vom Kaiser Heinrich V. bestätigten Vladislav I. gelang, den Thron zu behaupten und einigermaßen geordnete Zustände herbeizuführen. Unter der Regierung dieses Herzogs (1109—1125) schrieb Cosmas, Domdechant bei St. Veit, die erste Chronik Böhmens in lateinischer Sprache. Damals wurden die Benedictiner-Klöster Kladrau, Vilemov und andere gegründet, Klosterschulen angelegt und manche nützliche Einrichtungen getroffen; doch hinderten die fortwährenden Thronstreitigkeiten und Adelsrevolten jede gleichmässige Fortentwicklung der gesellschaftlichen Zustände. So konnte Herzog Soběslav I. (1125—1140), der als Vladislav's Bruder nach dem bestehenden Seniorats-Gesetze diesem in der Regierung folgte, sich nur mit eiserner Strenge auf dem Throne erhalten, indem er den Prinzen Břetislav blinden und mehrere Personen des höchsten Adels hinrichten liess.

Noch während der Regierung Vladislav's fanden zwei Ereignisse statt, welche über die damaligen Bauverhältnisse manche Aufklärung geben. Im Jahre 1118 trat ein solches Hochwasser der Moldau ein, dass die bestehende (hölzerne?) Brücke, welche die beiden Hälften Prags verband, vom Strome hinweggerissen wurde, und das Wasser 10 Ellen hoch über der Brücke stand. Wann diese erste Brücke erbaut wurde, gibt Cosmas nicht an, wohl aber beschreibt er die Überschwemmung als Augenzeuge und glaubt, dass seit der Sündfluth ein solcher Wasserandrang nicht stattgefunden habe. Im folgenden Jahre stürzte in Folge eines Sturmes der Mitteltheil des herzoglichen Schlosses auf Vyšehrad zusammen, jedoch blieben die Seitenflügel erhalten. Cosmas erzählt auch diesen Unfall ausführlich und fügt bei, dass die Wiederinstandsetzung des Palastes noch im selben Jahre stattgefunden habe. Aus den Worten des Chronisten geht deutlich hervor, dass die herzogliche Burg ein Holzbau gewesen sei, wie auch nur bei einem solchen in so kurzer Zeit die Herstellung möglich war<sup>10</sup>. Herzog Soběslav I. befestigte die Prager Burg

<sup>8</sup> Welche Grundform Spitihněv's Dom eingehalten habe, lässt sich aus den auf uns gekommenen Nachrichten nicht entnehmen. Ob länglich-rund, ob basilikaformig mit halbrunden Morgen- und Abendchören bleibt unentschieden. Cosmas berichtet über diesen Bau S. 135: „Anno Dmi. MLX. Cum ad festum S. Wenzeslai Dux Spitiĝnev venisset Pragam, videns ecclesiam S. Viti non adeo magnam, nec capessentem populum concurrentem ad festivitatem sanctam, quam videlicet sanctus Wenzeslaus construxerat ad similitudinem Romanae Ecclesiae rotundam, in qua etiam corpus ejusdem sancti Wenzeslai quiescebat: similiter et aliam Ecclesiam, quae fuit contigua et quasi in porticu sita ejusdem Ecclesiae, cujus in medio nimis arto loco erat mausoleum sancti Adalberti: optimum ratus fore, ut ambas destrueret, et unam utriusque Patronis magnam construeret Ecclesiam. Continuo per longum gyrum designat Ecclesiae locum, jactat fundamenta, fervet opus etc.“ Demnach war die vom heil. Wenzel herrührende Kirche auf alle Fälle rund, der Dom Spitihněv's aber länglich. Bemerkenswerth ist hiebei der Umstand, dass zwei der ältesten Kirchen Böhmens ovale Grundform einhaften.

<sup>9</sup> Cosmas, pag. 100: „Hic pingere venustissime meminit, fingere vel sculperre ligno lapideque, ac osse tornare peroptime novit“. Bischof Cosmas (1091—1098) und der Chronist Cosmas († 1125) sind wohl zu unterscheidende Personen.

<sup>10</sup> Cosmas schildert diesen Vorgang pag. 259, mit den Worten: „et inde magis est admirandum, ex utraque parte anteriore et posteriore integra et inconcussa manente, medietas palatii solotenus est eruta, et citius, quam tu festucam frangeres, trabes inferiores et superiores cum ipsa domo impetus venti fregit in frusta et dispersit“.

nach italienischer Weise mit Steinmauern und erbaute die Burg Arnau (Hostin Hrad), wo er auch starb. Von diesen und andern damals angelegten Burgen ist keine Spur übrig geblieben, doch hat sich ein sehr merkwürdiges von Soběslav I. erbautes und 1126 durch Heinrich Zdík, Bischof von Olmütz eingeweihtes Kirchlein erhalten, nämlich die dem heil. Georg geweihte Rund-Capelle auf dem Georgsberge bei Raudnic.

Nach Soběslav's, eines ausgezeichneten Regenten Tode wählten die Stände nicht, wie es bereits auf einem zu Sadska abgehaltenen Landtage beschlossen worden war, dessen Sohn Vladislav zum Herzog, sondern lenkten die Wahl auf den Sohn des Herzogs Vladislav I., welcher gleichnamig mit seinem Vater als Vladislav II. den Thron bestieg. Načerad, einer der einflussreichsten Vladyken, liess bei dieser Neuwahl den Adelsanschauungen den bündigsten Ausdruck mit den Worten: „Wir wollen keinen Herzog der einen eignen Willen hat, sondern einen der thut was wir haben wollen!“ Indessen hatten sich die Herren in der Person geirrt, denn der Gewählte wurde einer der thatkräftigsten Fürsten Böhmens, welcher es vorzog, mit den deutschen Kaisern in gutem Vernehmen zu stehen, ehe er von seinen Baronen abhängig sein wollte. Sogleich nach seiner Erhebung entstanden gewaltige Unruhen, die Mehrzahl der Grossen empörte sich und ernannte Konrad von Znaim zum Herzog; es kam zum Kampfe, Vladislav wurde geschlagen und musste nach Prag flüchten um die Burg zu retten. Die Vertheidigung derselben übergab er seinem tapfern Bruder Theobald und eilte sodann nach Würzburg an das Hoflager des mit ihm verschwägerten Kaisers Konrad III., um Hilfe zu suchen. Der Kaiser erfüllte diese Bitte, zog mit einem Heere nach Prag und vertrieb die Aufständigen, welche keine Schlacht wagten. Ehe jedoch dieses geschah, hatte Prag im Jahr 1142 eine strenge Belagerung auszustehen, denn Konrad von Znaim, wohl wissend, dass er nur durch den Besitz des Hradschin sich halten könne, bot alles auf, um noch vor des Kaisers Zwischentreten die Burg zu erobern. Der Hradschin wurde mit Brandpfeilen beschossen, wodurch der Dom, das Capitelhaus und die St. Georgskirche sammt vielen andern Gebäuden zerstört wurden.

Diese Belagerung und der hiebei vorgefallene grosse Brand sind für die Kunstgeschichte von grosser Wichtigkeit, indem hiedurch das Alter der gegenwärtig bestehenden Georgs-Kirche genau bestimmt wird. Nachdem der Aufstand niedergeworfen und die Herrschaft Vladislav's befestigt war, säumte dieser nicht, die Spuren der Verwüstungen so schnell als möglich zu beseitigen. Vor allen Dingen musste der Dom wieder hergestellt werden, und man betrieb diese Arbeit mit solchem Eifer, dass die Wiedereinweihung bereits nach etwas mehr als einem Jahre durch die Bischöfe von Bamberg, Olmütz und Prag vollzogen werden konnte. Etwas länger währte es, bis das Georgs-Kloster wieder aufgebaut wurde: die Nonnen mussten längere Zeit in einem andern Stiftsgebäude wohnen, doch wurde die Kirche als hochverehrter Ruheort der heil. Ludmilla sogleich in Angriff genommen und etwa bis 1150 vollendet. Dieser Kirchenbau wurde von Wernherius geleitet, welchen der Fortsetzer des Cosmas einen Steinmetz nennt, und dem er grosse Verdienste um die Auffindung des Grabmals der heil. Ludmilla zuschreibt. Aus

den vorhandenen Nachrichten<sup>11</sup>, wie aus der Untersuchung des bestehenden Gebäudes erhellt, dass die Zerstörung eine vollständige gewesen und kein Theil der frühern Kirche beibehalten worden sei. Da Wernher ein Steinmetz genannt wird, scheint er ein weltlicher Meister gewesen zu sein, der dem Namen nach der deutschen Gemeinde angehörte.

Vladislav II. war hochbegabt und erfüllt von regem Interesse für alle Fragen, die er als zeitgemäss erkannte. Unter seiner Regierung, 1140—1173, begann eine ausserordentliche Bauthätigkeit, so dass man behaupten möchte, der Steinbau sei erst durch diesen Herrscher zur Geltung gebracht worden. Strahov, Doxan, Selau, Leitomyšl, Sedlec, Pomuk, Louniovic, Plass, Opatovic und andere Klöster wurden theils von Vladislav gegründet, theils durch ihn dotirt und erneuert. Seine zweite Gemahlin Judith stiftete das Frauenkloster zu Teplitz und liess in Prag eine steinerne Brücke über die Moldau erbauen. Vladislav nahm am zweiten Kreuzzuge Theil, kehrte aber, nachdem die Kreuzfahrer in Kleinasien grosses Missgeschick erlitten, mit Kaiser Konrad unverrichteter Dinge zurück und konnte sich etwa 10 Jahre ungestört seinen civilisatorischen Bestrebungen hingeben. Mittlerweile hatte Friedrich Barbarossa den deutschen Kaiserthron eingenommen und nach Beilegung einiger Zwistigkeiten an Vladislav einen treuen Verbündeten gewonnen. Dieser wurde im Jahr 1158 auf dem Reichstage zu Regensburg als König von Böhmen anerkannt, erhielt aus den Händen des Kaisers den goldenen Reif und begleitete alsdann das deutsche Heer mit ungefähr 10.000 wohl ausgerüsteten Kriegern im Zuge gegen das widerspänstige Mailand. Reich beschenkt und mit Siegesbeute beladen, kehrte Vladislav nach Böhmen und führte bald darauf einen zu Gunsten des Königs Stephan III. von Ungarn begonnenen Krieg zum ehrenvollen Abschlusse. Die letzten Lebensjahre des ruhmgekrönten Königs waren keine glücklichen; das freundliche Verhältniss zu seinem ehemaligen Freunde, dem Kaiser Friedrich I., war gestört und in seiner Familie brachen solche Misshelligkeiten aus, dass Vladislav des Streites müde der Krone zu Gunsten seines ältesten Sohnes Friedrich entsagte, um sich in das Kloster Strahov zurückzuziehen. Mit diesem Thronwechsel war jedoch weder der Kaiser noch die böhmischen Grossen einverstanden; der Kaiser erklärte die Wahl Friedrichs als ungültig und belehnte den früher verschmähten Soběslav II., den Sohn Soběslav's I., mit dem wieder zum Herzogthum herabgeminderten Böhmen.

Aus Vladislav's Zeit haben sich viele Bauwerke erhalten. Die zwischen 1140 bis 1160 ausgeführten zeigen den romanischen Styl in übergrosser Einfachheit oder Schwerfälligkeit; späterhin, nachdem die Böhmen mit Italien und Deutschland in nähere Berührung gekommen, wird die Formengebung belebter und die Anordnungsweise vielgestaltiger, wesshalb man an Vladislav's Bauunternehmungen grosse Unterschiede gewahrt.

Der Bauten, welche Friedrich Barbarossa noch als Herzog von Schwaben ums Jahr 1149 zu Eger hat

<sup>11</sup> Cosmae Cont. pag. 336, 337 et 338. Hier findet sich ein ausführlicher Bericht über die Auffindung des Grabmals und die Erbauung der Georgskirche durch Wernher, Hammerschmied in seiner „Historia S. Georgii in arce Pragensi“, pag. 84, gibt eine genaue Übersicht der Wiederherstellung.

aufführen lassen, und des Einflusses, welchen diese prachtvollen Werke auf Westböhmen übten, ist schon gedacht worden; bis in die Mitte und den Süden des Landes ist dieser Einfluss nicht vorgedrungen.

Wie nach dem Tode Soběslav I. sich der ungetreue Adel von dessen Sohn abgewandt und dem Vladislav II. seine Gunst geschenkt hatte, so geschah es nach der Wahl Friedrich's und wiederholte sich zum andernmal in Bezug auf Soběslav II. Dieser letztere Herzog regierte nur sechs Jahre und zwar nicht zur Zufriedenheit seiner Barone, welche ihn spöttischerweise den Bauernherzog nannten. Das wichtigste Ereigniss dieser Zeit, ungleich bedeutungsvoller als die meisten der vorhergegangenen Stiftungen, ist die Bestätigung und Erweiterung des vom König Vratislav II. den deutschen Einwohnern verliehenen Freiheitsbriefes. Dieses schriftlich ertheilte, noch erhaltene Privilegium hatte zur Folge, dass sich die am sogenannten Pofič wohnende deutsche Gemeinde bald über die Gegend der jetzigen Altstadt Prag ausbreitete und sodann durch Ummauerung zur Stadt ausbildete. Soběslav II., obgleich er viele Jahre im Kerker vertrauert hatte, war im entferntesten nicht so verwahrlost und geistesarm, als ihn der Adel und die böhmischen Geschichtschreiber darzustellen sich bemühten; er besass Regententact und erkannte die Bedürfnisse seiner Zeit. Zu einem Kriege mit Oesterreich gezwungen, ehe seine Macht hinlänglich befestigt war, wurde er vom Papst Alexander III. mit dem Bann belegt, welches Verhältniss der einst verstossene Friedrich benützte, den Kaiser für sich einzunehmen. Nach vielen Wechselfällen und heissen Schlachten musste Soběslav aus dem Lande fliehen und starb schon im folgenden Jahre, 1180, in der Fremde.

Weder Herzog Friedrich noch seine beiden Nachfolger konnten sich ruhiger Zeiten erfreuen; die Unruhen währten fort bis es endlich, nachdem sich die Thronbewerber Friedrich, Konrad Otto, Wenzel, Heinrich Břetislav und Vladislav III. von 1179 bis 1197 herumgestritten, dem staatsklugen Přemysl Otakar gelang, die Krone und zugleich die erbliche Königswürde zu erringen, in welcher Eigenschaft er auch die päpstliche Bestätigung erhielt.

Beinahe unbegreiflich erscheint, dass in der Sturm- und Drang-Periode, welche auf Vladislav II. folgte, einige der wichtigsten Stiftungen gemacht wurden und grossartige Bauten durchgeführt worden sind: so die Prämonstratenser-Klöster Mühlhausen, 1182—84, und Tepl, 1197, das Cistercienser-Stift Osseg, 1199, und die Kirche des heiligen Grabes auf der Anhöhe des Zderas bei Prag. Es muss als besonderes Zeichen der Zeit angesehen werden, dass alle diese Stiftungen von Adels-Familien ausgingen, während in den vergangenen Perioden solche Unternehmungen nur durch die Regenten und ihre Angehörigen durchgeführt wurden.

Die damaligen Künstler waren meist Mönche, deren Namen aus klösterlicher Demuth absichtlich verschwiegen wurden; einen Hofmaler Tomik, welchen der erfindungsreiche Chronist Hajek anführt, können wir als leeren Namen aus dem Spiele lassen, dagegen verdient der Abt Reginhard Erwähnung, wenn sich auch keine seiner Arbeiten erhalten hat. Dieser Abt war ein würdiger Nachfolger des Božetěch und stand zur Zeit des Königs Vladislav dem Kloster Sazava vor; er

sohl, wie der Fortsetzer des Cosmas mittheilt, verstanden haben, Bildnisse zu malen, zu modelliren, in Holz, Stein und Metall zu arbeiten und Glas zu bereiten<sup>12</sup>. Auch diesen kunsterfahrenen Priester verfolgte das Schicksal seines Vorgängers, er wurde aus seinem Kloster vertrieben und musste dasselbe den Prämonstratensern überlassen. (Der Grund, wesshalb die Bischöfe von Prag den Äbten von Sazava entgegen-traten, war nicht persönlicher Art, wie einige Geschichtschreiber annehmen; es handelte sich um Aufhebung der griechisch-slavischen Liturgie, welche im Stifte Sazava ihren Mittelpunkt hatte. Božetěch wurde als eifriger Vorkämpfer dieser Liturgie vertrieben, worauf Herzog Břetislav II. das Kloster den Benedictinern übergab. Diese scheinen in Glaubenssachen etwas nachsichtig gewesen zu sein, und so geschah es, dass späterhin Prämonstratenser in Sazava eingeführt wurden.)

Die Regierung Přemysl Otakar I. (1198—1230) bezeichnet einen neuen Abschnitt in der Geschichte Böhmens, indem die bisherige Verbindung mit dem deutschen Reiche beinahe ganz gelöst und zugleich in den Sitten wie staatlichen Einrichtungen eine vollständige Umwandlung herbeigeführt wurde. Wohl hatte Vladislav II. bereits viele politische Änderungen angebahnt, allein sie waren in den nach seinem Rücktritt folgenden Unordnungen wieder verwischt worden. Otakar, wohl bekannt mit den Erbübeln seines Vaterlandes, suchte vor allen Dingen statt des bisher üblichen Seniorats das Recht der Primogenitur bei der Thronfolge durchzusetzen, was ihm auch mit Hilfe des Kaisers Friedrich II. gelang. Indem durch dieses Gesetz die Macht des Adels gebrochen und den bei jedem Thronwechsel sich erneuernden Wahlkämpfen vorgebeugt wurde, ging ein zweites Streben des Königs dahin, das Städtewesen zu heben und deutsche Ansiedelungen zu fördern. Otakar nahm sich in dieser Beziehung die deutschen Kaiser zum Vorbilde; er erklärte Kladrav und Königgrätz, wahrscheinlich auch Saatz, Leitmeritz und Komotau als freie nur dem König unterstehende Städte und verleiht ihnen Privilegien nach Art des Soběslav'schen Freiheitsbriefes. Auf diese Weise verbreitete sich in Böhmen der Bürgerstand, welcher wie das Städtewesen dem Slaventhume fremd geblieben war, deutsche Handwerker waren zumeist die Bewohner der Städte, die regelmässig mit Mauern umgeben und oft mit einem königlichen Schlosse ausgestattet wurden. Vor allen erblühte am frühesten die deutsche Gemeinde in Prag, welche auf dem rechten Moldanauer gelegen durch Ummauerung den Namen Prager Stadt (civitas Pragensis) erhielt und sich bald durch Anlage einer Neustadt bei der Kirche des heil. Gallus vergrösserte.

So bedeutend indess die Reformen des Königs Otakar in gesellschaftlicher und politischer Beziehung erscheinen, hatten sie auf die Kunstübung keinen merklichen Einfluss, vielmehr gewahrte man Rückschritte an den meisten der damals ausgeführten Werke; auch können grössere Bauwerke aus dieser Zeit nicht nach-

<sup>12</sup> Cosmas Cont. pag. 363: „ad humilia etiam quaeque opera nullus eo promptior, nullus agillior, nullus efficacior; fuit in eo peritia pingere vel sculperre quaslibet imagines ligno, vel osse, vel etiam diversi generis metallo, fabrilis quoque non ignarus fuit artis, et omnis, quae ex vitro fieri solet, compositionis“. (Vielleicht sind die letzten Worte so zu verstehen, als habe Reginhard die Glasmalerei betrieben.)

gewiesen werden. Ursache dieser befremdenden Thatsache war der langjährige Streit des Bischofs Andreas mit dem König, in Folge dessen Böhmen mit dem Interdict belegt, und gegen Otakar der Bann ausgesprochen wurde. Der romanische Styl, welcher ohnehin spät Eingang gefunden hatte, konnte daher keine höhere Ausbildung gewinnen und verblieb so ziemlich auf dem Standpunkte, welchen er zur Zeit des Königs Vladislav II. erreicht hatte.

Přemysl Otakar starb 1230, ihm folgte sein Sohn Wenzel, als erblicher König der Erste dieses Namens. Wenzel I. hatte einen seltsamen, halb beschaulichen, halb leidenschaftlichen Charakter, dessen Schilderung um so weniger vorenthalten werden darf, als gerade an seine Eigenthümlichkeiten ein auffallender Umschwung des Kunstlebens sich anknüpft. Wenzel scheint den bekannten Wahlspruch von „Wein, Weib und Gesang“ lange vorher auf seine Fahne geschrieben zu haben, ehe der grosse Reformator ihn ausgesprochen; er dichtete Minnelieder in deutscher Sprache, liebte Tafelfreuden und schöne Frauen in einer ungewöhnlichen Weise, pflegte mit Lust das edle Waidwerk, war tapfer und bis zur Verschwendung freigebig. Dabei hielt er sich gern an einsamen Orten auf, konnte den Glockenklang nicht vertragen und neigte sich oft zur Schwermuth hin; dennoch fand Wenzel sonderbarer Weise Gefallen an Turniren und Ritterspielen, hielt viel auf schöne Waffen und Pferde und förderte hiedurch den immer mehr überhandnehmenden Luxus. An seinem Hofe waren fahrende Sänger willkommene Gäste; Oger von Friedberg, ein deutscher Ritter, wirkte als Anordner der vom König veranstalteten Feste und deutsche Künstler, namentlich Baumeister, wurden in's Land gezogen, weil seit dem Einfall der Tataren (1241, 1242) der Burgenbau immer mehr in Aufnahme kam.

In seiner äussern Politik, wie in der Landesverwaltung befolgte Wenzel I. das von seinem Vater eingehaltene System; er begünstigte die Städteanlagen und deutschen Ansiedlungen, erweiterte die Gerechtmass der Städte durch wichtige Zugeständnisse und zog die erwähnte Neustadt bei St. Gallus in die Ummauerung der Prager Stadt ein. Die Anzahl der Städte wurde bedeutend vermehrt und hiedurch erlangten die weltlichen Pfarrkirchen, welche man bis dahin nur einschiffig und klein oder rund aufgeführt hatte, eine selbsteigene basilika-artige Ausbildung. Die älteste grössere Pfarrkirche scheint die deutsche St. Peterskirche am Poříč gewesen zu sein, deren westliche mit zwei schmalen Thürmen ausgestattete Hälfte alle Anzeichen trägt, dass sie bereits unter Otakar I. erbaut worden sei. In Prag entstanden ferner die Kirchen von St. Castulus und St. Gallus zwischen 1230—1240 als unabhängige Pfarreien; das mit letzterer verbundene Kloster der Magdalenitinen war eine abgesonderte Stiftung. Von diesen beiden Kirchen hat sich die Anlage im Grundrisse erhalten, beide waren mit zwei Thürmen an der Abendseite ausgestattet, dreischiffig mit niedrigeren Nebenschiffen, und je durch drei quadratische Pfeiler auf jeder Seite eingetheilt. Die Pfarrkirchen der neugegründeten Städte schreiben sich meist aus der Zeit Otakar II.

Die in's Land gerufenen Künstler brachten neue Ideen mit, welche sich znerst in den von der Königin-Witwe Constantia (Otkar's I. Gemahlin) und der Prin-

zessin Agnes (König Wenzel's Schwester) ausgeführten Werken kundgeben. Constantia gründete und erbaute zwischen 1233 bis 1250 das Cistercienser-Kloster Tšnovic bei Brünn, während Agnes in derselben Zeit unweit der Peterskirche auf dem Poříč ein Franciscus-Spital und ein Nonnenkloster der Regel der heil. Clara errichtete. In beiden Werken tritt uns mit einem Schlage ein Übergangs-Styl von solcher Feinheit und Vollendung entgegen, dass man diese Bauten den vorzüglichsten Schöpfungen aller Länder beizählen darf. Der in diesen Denkmalen ausgesprochenen Richtung schliessen sich an die etwas jüngern Pfarrkirchen zu Kolin und Kouřim, die in Ruinen liegende Klosterkirche Hradišt' bei Münchengrätz und die Propsteikirche Polic. Bemerkenswerth ist, dass diese gesteigerte Kunstrichtung meist auf solche Bauwerke beschränkt blieb, welche entweder von der Herrscherfamilie oder den freien Städten ausgingen; nebenher wurde der romanische Styl in hergebrachter Weise bis annähernd 1300 geübt.

Die Kunst des Wölbens ist in den obigen Bauten vollständig entwickelt und wird urkundlich erst i. J. 1234 erwähnt, als man das Domeapitelhaus in Prag umbaute<sup>13</sup>. Während der Regierung des König Wenzel I. (1230 — 1253), geschahen sehr viele neue Klostergründungen, namentlich der neuern Orden: die Mino-riten und Dominicaner, Templer, deutschen Ritter, Franciscaner und andere verbreiteten sich und erbauten Ordenshäuser, doch haben sich von allen diesen Anlagen nur unbedeutende Reste erhalten.

Schon bei Lebzeiten Wenzel's hatte sein Sohn Otakar heftige Aufstände erregt, welche erst nach langwierigen Kämpfen durch friedlichen Vergleich beigelegt wurden; hierauf wandte der 23jährige Prinz, nachdem er sich mit Margaretha, der Witwe des Heinrich VII. einer Babenbergerin vermählt hatte, seine Eroberungslust den österreichischen Landen zu und erwirkte in kurzer Zeit, dass er als Herzog von Österreich anerkannt wurde.

Přemysl Otakar II., genannt der goldene König, setzte nach seiner Thronbesteigung (1253) das von seinen beiden Vorgängern begonnene Colonisations-system im grössten Maasstabe fort, bewilligte den bestehenden Städten Theilnahme an den Landtagen und legte den Grund zu vielen neuen Schlössern Klöstern und Städten, indem er seine Thätigkeit über ganz Böhmen, Mähren, Lausitz und Österreich ausbreitete. Im weitem Verlaufe erwarb er auch Kärnthen und Steiermark und errichtete eines der grössten Reiche seiner Zeit. Es würde zu weit führen, wenn wir die Anlagen dieses thatkräftigsten aller Regenten des Přemysliden-Stammes auch nur aufzählen wollten; tief in alle Verhältnisse eingreifend verstand Otakar überall Kunst- und Gewerbebeiss zu heben, neues zu schaffen und bestehendes zu verschönern. Im Überblick seiner Schöpfungen steht obenan die Stadt Budweis mit einem schönen Dominicaner-Kloster und nicht fern davon das noch herrlichere Cistercienser-Stift Goldenkron; nun folgen die Städte: Aussig, Brüx, Beraun, Čáslau, Chrudim, Höhenmauth, Kaaden, Kouřim, Kolin, Melnik, Nimburg, Pilsen, Polička und Taus, welche

<sup>13</sup> Cosmae Cont. pag. 370: „Claustrum Ecclesiae Pragensis reparatum est de lapidibus et testudinatum“. Es fällt auf, dass der Umbau mit Steinen ausdrücklich erwähnt wird; demgemäss dürfte das frühere Capitelhaus ein Holz- oder Fachwerkbau gewesen sein.

alle von Otakar II. in den Städterang erhoben wurden und wo sich beinahe überall durch ihn gegründete Denkmale erhalten haben.

Auch seine Grossen verstand der gewaltige Fürst anzuregen. Das Haus Rosenberg entfaltete einen königlichen Glanz, Vok I. aus diesem Geschlechte erbaute im J. 1259 das Cistercienser-Kloster Hohenfurt und verschiedene kunstreich ausgestattete Schlösser, durch ihn und seine Nachfolger entstanden die schönen Kirchen zu Krumau, Winterberg, Soběslau, Oberhaid, Priethal, Milčín und Selčan, während die Herren von Strakonice, genannt die Bavoře, das ums Jahr 1245 durch sie gegründete Maltheserordens-Convent bis etwa 1270 in seinen Baulichkeiten vollendeten. Tobias von Benešchau, Domprobst zu Prag, erbaute in Benešchau 1246 — 1257 ein Minoriten-Kloster, dessen Ruinen heute noch die allgemeine Bewunderung auf sich ziehen. Die Kirchen zu Selau, Frauenthal, Humpolec und viele andere, von unbekanntem Wohlthätern herrührend, entstammen dieser Periode; auch die berühmte alte Synagoge in Prag, genannt Alt-Neu-Schule, darf nicht vergessen werden.

Bei so unermesslicher Thätigkeit, die im Krieg wie Frieden gleich sehr vom Glück begünstigt war, konnten Reibungen mit den nachbarlichen Fürsten zunächst mit dem König Bela von Ungarn nicht ausbleiben. Glänzende Siege wurden vom goldenen König erfochten und er stand auf dem Gipfel des Ruhmes, als Richard von Cornwallis im Jahre 1272 starb und sich für Otakar die Aussicht auf den deutschen Kaiserthron öffnete. Der Erzbischof von Köln kam nach Prag, um sich mit dem Böhmerkönig über die Wahl zu berathen; dass jedoch demselben von den Kurfürsten die Kaiserkrone angetragen worden sei, wird durch keine Thatsache bekräftigt. Auch mag Otakar die Überzeugung gewonnen haben, dass er unter einem Scheinkaiserthum, wie es unter Richard bestanden, seine hochfliegenden Pläne besser fördern könne, als wenn er die wenig beneidenswerthe Stellung, deutscher Kaiser zu sein, übernehme. Sei dem wie immer, Otakar trat nicht als Bewerber auf, die Kurfürsten versammelten sich in Frankfurt am Main und wählten einstimmig den Grafen Rudolf von Habsburg. Otakar, der wahrscheinlich gehofft hatte, dass wieder ein macht- und willenloser Fürst an die Spitze des Reichs gestellt werde, protestirte gegen diese Wahl und versagte die Huldigung. Kaiser Rudolf wurde hiedurch gezwungen sein Ansehen zu behaupten, er belegte auf einem zu Augsburg abgehaltenen Reichstag den König von Böhmen und den mit ihm verbundenen Herzog Heinrich von Bayern mit der Reichsacht, erklärte Österreich, Kärnthen, Krain, Steiermark und das Egerland als eröffnete Reichslehen und nahm dieselben in Besitz. Herzog Heinrich unterwarf sich nach diesen Vorgängen, Otakar aber versuchte seine Ansprüche mit den Waffen zu behaupten. Der Feldzug gegen Rudolf war unglücklich; Otakar musste auf Österreich und seine Nebenländer verzichten, das eroberte Eger herausgeben und Böhmen aus der Hand des verachteten Habsburgers als Lehen annehmen. Diese Demüthigung kränkte den stolzen König so sehr, dass er sein Glück in einem zweiten Kriege versuchte. Alle Anstrengungen hatten auch diesmal keinen glücklichen Erfolg, Otakar's Heer wurde am 26. August 1278 bei Dürrenkrut aufs Haupt geschlagen und der ritterliche Fürst

fand, nachdem er Wunder der Tapferkeit verrichtet, wie die Sage geht, auf verrätherische Weise den Tod <sup>14</sup>.

Durch diesen Todesfall trat in Böhmen eine jener unheilvollen Perioden ein, deren das Land schon so viele gesehen hatte und noch erfahren sollte. Der Thronerbe Wenzel, Otakar's Sohn, war erst sieben Jahre alt, wesshalb sich die verschiedensten Parteien um die Vormundschaft oder vielmehr Regierungsgewalt stritten. Otto von Brandenburg, der vom Kaiser ernannte Statthalter, hatte einen harten Stand, denn der gesammte Adel, die Königin Witwe Kunigunde und die Masse des Volkes waren ihm feindlich, so dass bald allerorten der Bürgerkrieg entbrannte. Die allgemeine Noth wurde bis zum äussersten erhöht durch mehrjährigen Misswachs und eine unerhörte Theuerung, welcher abzuhelpen der Statthalter nicht die Mittel hatte. Auch wird er nicht von Habsucht freigesprochen. Fünf Jahre dauerten die Drangsale und Markgraf Otto, dessen Vormundschaft zu Ende war, musste seinen Mündel gegen das Versprechen von 20.000 Mark Silbers frei geben. An eine Kunstpflege in dieser Zeit war nicht zu denken; das einzige Denkmal, welches im Verlauf dieser Vormundschaftszeit entstand, ist die Minoriten-Kirche zu Bechin, eine Stiftung der dortigen Bürgerschaft.

Obwohl erst zwölf Jahre alt, übernahm Wenzel II. unter grenzenlosem Jubel der Bevölkerung sogleich die Regierung, wurde aber anfänglich von seiner Mutter und deren zweitem Gemahl, dem Grafen Záviš von Falkenstein aus dem Geschlechte der Rosenberge, in hohem Grade bevormundet. Dieses Verhältniss dauerte sogar nach dem Tode Kunigundens fort, denn der schöne und geistreiche Záviš hatte den jugendlichen Regenten ganz an seine Person gefesselt. Jetzt begann Kaiser Rudolf, mit dessen Tochter Jutta König Wenzel zwar seit December 1278 vermählt war, aber wegen grosser Jugend nicht zusammenlebte, in die Verhältnisse Böhmens einzugreifen. Dem Rathe seines Schwiegervaters Gehör gebend, erkannte Wenzel das gefährliche, einen so übermächtigen Dynasten wie den Herrn Falkenstein an die Spitze des Reichs gestellt zu haben und bestimmte denselben sich vom Hofe zu entfernen. Hierauf vereinigte sich das durch Záviš absichtlich auseinandergehaltene königliche Ehepaar und Wenzel entfaltete in kurzer Zeit die ausgezeichnetsten Geistesgaben. Mit Záviš brach ein langwieriger Kampf aus, welcher bald offen, bald verdeckt geführt wurde und am 24. August 1290 mit Hinrichtung des berühmten und gewaltigen Magnaten endete. War auch diese Hinrichtung hinterlistigerweise herbeigeführt worden, so kann sie vom politischen Standpunkte als Act der Nothwendigkeit nur gebilligt werden; denn der Falkensteiner war sein ganzes Leben hindurch ein Hochverräther gewesen, welcher offen nach der Krone strebte und der alle die Aufstände zwischen 1278 bis 1283 geleitet hatte.

In kurzer Zeit wurde nun den faustrechtlichen Zuständen durch den König ein Ende gemacht, die von Otakar II. eingesetzten Gerichte gelangten wieder zu

<sup>14</sup> Über den Tod Otakar's äussert sich der Fortsetzer des Cosmas p. 425: „De interitu autem Regis Ottacari nihil certi dicere possumus, quia diversi diversa dicunt, et sic multis haesitantibus vulgo proclamatur, quod infra exercitus delituit, et amplius non comparavit“. In Bezug auf die Verhandlungen der Kurfürsten mit Otakar hat Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen III. Th. S. 180 ff., alle einschlägigen Thatsachen zusammengestellt, woraus sich ergibt, dass ein förmlicher Antrag wegen Annahme der Kaiserkrone an den Böhmerkönig nicht ergangen sei.

vollem Ansehen, herumstreifende Räuberbanden wurden vertilgt und das Land erblühte bald herrlicher als je. Dabei hatte der Regent dem stets meuterischen Adel eine heilsame Lehre gegeben, nämlich dass es ihm bei aller Friedensliebe nicht an Willensstärke fehle, und dass er die richtigen Mittel zur Vorbeugung von Aufständen zu treffen wisse.

Besondere Aufmerksamkeit widmete König Wenzel den Silberwerken von Kuttenberg, welche damals unermesslichen Gewinn abwarfen. Er erbaute daselbst ein prächtiges Schloss, legte eine Münzstätte an, wo durch italienische Münzmeister die bekannten böhmischen Groschen geprägt wurden und rundete die junge Colonie zu einer Stadt ab. Über den grossen Bauwerken Wenzel's hat ein besonderer Unstern gewaltet; die als Weltwunder gerühmte Klosterkirche zu Königsaal wurde in den Hussitenkriegen bis auf den Grund zerstört, wie auch die meisten seiner in Kuttenberg ausgeführten Werke verschwunden sind. Das schon 1143 gegründete Kloster Sedlee erhielt durch Wenzel II. eine neue Stiftskirche, die grösste, welche in Böhmen ausgeführt wurde. Wenn auch 1421 niedergebrannt und später modernisirt, lässt sich die ursprüngliche Anlage noch immer erkennen und legt von der damaligen Kunst-richtung ein glänzendes Zeugnis ab. Diese Kirche ist fünf-schiffig, mit Umgang, Capellenkranz und Kreuzvorlage ausgezeichnet und hält, abgesehen von zopfigen Detail-Formen, sehr edle Verhältnisse ein.

König Wenzel II. starb 1305 im vier und dreissigsten Jahre seines Alters, nachdem er sich in jeder Hinsicht als einer der besten und edelsten Regenten Böhmens bewährt hatte. Die Sage nennt ihn sogar einen Künstler und schreibt ihm namentlich ein noch jetzt in der Pfarrkirche zu Königsaal befindliches Madonna-Bild zu, welches er eigenhändig in die ehemalige Stiftskirche getragen haben soll und das wirklich hochalterthümliches Gepräge hat, aber italienischen Ursprungs zu sein scheint. Der König hinterliess einen einzigen Sohn, Wenzel III., der schon im folgenden Jahre 1306 zu Olmütz meuchlings ermordet wurde. Obwohl seit länger als einem Jahre mit der schönen Prinzessin Viola von Teschen vermählt, hinterliess dieser König keinen Erben und es erlosch mit ihm das uralte Heldengeschlecht der Přemysliden in männlicher Linie. Vier Schwestern, von denen zwei hintereinander je ihren Gatten die böhmische Königskrone zubrachten, überlebten ihn zwei, nämlich Anna vermählt mit dem Herzog Heinrich von Kärnten, und Elisabeth, späterhin die Gemahlin des berühmten Johann von Luxemburg.

Unter den vier letzten mächtigen und wohlwollenden Königen (von Wenzel III. kann nicht die Rede sein) war das landesfürstliche Ansehen sehr gehoben worden, die Hilfsquellen hatten sich ausserordentlich vermehrt und geordnete Zustände Platz gegriffen; es schienen mithin alle Bedingungen gegeben, um ein kräftiges Kunstleben aufblühen zu lassen, was jedoch nur zum Theile geschah. Im Gebiete der Architektur wurde allerdings während des XIII. Jahrhunderts vorzügliches geleistet, und wenn dieses in Bezug auf Bildhauerkunst und Malerei nicht der Fall war, so ist zu bedenken, dass diese Fächer sich überall, selbst in Italien, erst in späterer Zeit ausgebildet haben. Andererseits lässt sich aber nicht verkennen, dass bei den äusserst günstigen Verhältnissen des Landes, seinem natürlichen Reichthum und der hohen Begabung seiner Herrscher ein viel grossartigerer Aufschwung hätte stattfinden können. Die gelungenen Werke stehen wie einzelne Versuche da, jedes verräth eine andere Hand, eine gemeinsame Schule und consequente Fortbildung ist nicht zu erkennen, was namentlich vom romanischen Style gilt, dessen höhere Entfaltung nachweislich unterdrückt worden ist. Die Ursachen dieser Hemmnisse sind zweifacher Art: erstens entwickelte sich das Städteleben und mit ihm der Handwerkerstand in viel zu später Zeit, um die Kunstübung wesentlich fördern zu können, zweitens machten die bei jedem Thronwechsel sich wiederholenden Aufstände und Bürgerkriege jeden gleichmässigen Fortschritt zur Unmöglichkeit.

Was ein Vratislav, Vladislav, was die Otakare mit Wohlwollen und Anstrengung je gewonnen, wurde gewiss in den Schreckenszeiten zerstört, welche ihrem Abgange folgten. Betrachtet man die romanischen Kirchen der unmittelbar an Böhmen angrenzenden Länder, die herrlichen Dome und Stiftskirchen zu Bamberg, Eberach, Regensburg, Freiberg, Magdeburg u. s. w., bedenkt man, dass diese Denkmale meist durch die bescheidenen Mittel der einzelnen Städte errichtet wurden, so wird nahezu unbegreiflich, dass das grosse und vereinigte Böhmerland nie eine romanische Kirche ersten Ranges aufzuweisen hatte.

Ein eigenes Geschick wollte es, dass mit dem Aussterben der Přemysliden auch die letzten Anklänge an die romanische Kunstübung verschwinden und mit dem Auftreten eines neuen Herrscherhauses auch eine ganz veränderte künstlerische Anschauung Platz greift, so dass mit dem Tode Wenzel III. und dem darauf folgenden Interregnum die ältere Periode auch in kunstgeschichtlicher Beziehung vollständig abgeschlossen wird.

### Die bestehenden Denkmale romanischen Styles.

Wie schon angedeutet, zerfallen die Denkmale der in Übersicht geschilderten Periode in zwei Gruppen, nämlich die ältere des reinen Rundbogen-Styles und die nur etwas jüngere des Überganges. Dieses Verhältniss findet zwar in ganz Deutschland, Frankreich und England statt, nur mit dem Unterschiede, dass dort nicht wie in Böhmen die beiden Richtungen bis zu ihrem Aufhören gleichmässig neben einander geübt werden. Will man jedoch Grenzzlinien feststellen, wie es bei culturhistorischen Forschungen unbedingt noth-

wendig ist, so bezeichnet die Erbauung der Collegiat-Kirche auf Vyšehrad (um 1080) den Beginn, und die Gründung des vereinigten Clarissen- und Franciscaner-Klosters durch die Prinzessin Agnes den Schluss des ersten Abschnittes, welche Eintheilung bei unsern Untersuchungen festgehalten worden ist. Die hergebrachte und zweckmässige Methode, die Werke der Architektur, Sculptur und Malerei in abgesonderter Reihenfolge zu behandeln, wird auch hier zu Grunde gelegt.